

Wild mag die Baumschul-Bäume

Waldexkursion am Piener Kopf mit Revierförster Synes Kelch

Herscheid – Vor einigen Jahren stand man am Piener Kopf noch mitten im Wald; vor einigen Monaten hatte man an gleicher Stelle einen unverstellten Rundumblick und heute sieht man, dass ein neuer Wald nachwächst. Ein Dutzend Interessierte waren am Freitagabend der Einladung der Fortbetriebsgemeinschaft zur Exkursion mit Revierförster Synes Kelch gefolgt. Am Piener Kopf sei es recht gut möglich, Vieles auf kleinem Raum zu sehen, so Kelch.

Ab 2017 habe es mehrere extreme Dürrejahre in Folge gegeben, erklärte Kelch. Rund 10.000 Käfer könne eine gesunde Fichte schaffen, doch aufgrund des Wassermangels habe der Borkenkäfer „wehrlose Fichten“ vorgefunden und sei schließlich als „Vollstrecker“ aufgetreten. Das Märkische Sauerland war eine der am stärksten betroffenen Gegenden in NRW, was zur Folge hatte, dass die Holzpreise in den Keller gingen. „Der wertvolle Rohstoff Holz wurde verschelbelt“, konstatierte Kelch.

„Auch dieses Jahr war recht trocken und dürr“, sagte Kelch; der durchwachsene Sommer habe das trockene Frühjahr nicht auffangen können. Dennoch tut sich etwas auf den Kalamitätsflächen. Am Piener Kopfs entsteht beispielsweise auf einer Fläche von neun Hektar ein „Buchenmischwald“. Rotbuche, Douglasie, Esskastanie und Bergahorn wurden hier gepflanzt; teilweise durch Fördermittel finanziert. Kelch betonte, dass es sinnvoll sei, „die Bestände langfristig zu mischen, um das Risiko auf verschiedene Baumarten zu verteilen“. Ein solcher Buchenmischwald sei „eine der besten Varianten, die man wählen kann“, sagte der Revier-



Revierförster Synes Kelch (2. von rechts) klärte auch darüber auf, was im Wald erlaubt ist und was nicht.

NINA SCHOLLE

förster.

Mit dem Setzen ist es jedoch nicht getan, denn die jungen Bäume müssen vor Verbiss geschützt werden. Im Falle der am Wegesrand gesetzten Esskastanien geschieht dies durch Wuchsschutzhüllen. In ihren privaten Treibhäusern entwickeln sich die jungen Kastanien recht gut, so dass bei einigen Hüllen bereits grüne Blätter oben rauskommen. Für den Abbau der Hüllen sei die Wahl des richtigen Zeitpunkts wichtig, sagte Kelch, denn die Bäume sind danach erstmal etwas instabil, weil sie dem Wind bisher nicht ausgesetzt waren.

Weniger zufrieden zeigte sich Kelch mit den gesetzten Douglasien: sie wurden mit „Stachelbäumen“ geschützt, doch das habe nicht viel geholfen. „Dem Wild schmeckt das, was aus der Baumschule kommt, besser“, so Kelch. Das liege daran, dass die Baumschulsetzlinge mehr Nährstoff

aufgenommen haben, als die wildwachsenden Bäume auf dem mageren Sauerländer Boden. Ähnliches wusste auch ein Exkursionsteilnehmer zu berichten: „Da muss ‘n Zaun drum, sonst kannst du das vergessen. Die Wilddichte ist zu hoch.“ Ein Zaun sei am Ende die beste Variante, stimmte Kelch zu, weil dann die ganze Fläche geschützt werde.

Ob Flächen- oder Einzelbaumschutz: kostenintensiv ist beides. Was für seinen Bestand am sinnvollsten ist, muss jeder Waldbesitzer für sich selbst entscheiden.

Spätestens in den Coronajahren haben viele den Wald als Erholungsort für sich entdeckt. Doch was ist eigentlich erlaubt und was nicht? Wie sieht’s aus mit Querfeldeingehen, Feuer machen und den Hund freilaufen lassen? Zu Beginn der Exkursion klärte Revierförster Synes Kelch die Teilnehmer auf.

Grundsätzlich sei es natürlich erlaubt, sich im Wald zu bewegen, so Kelch, sowohl auf Forstwegen als auch auf Trampelpfaden, allerdings immer auf eigene Gefahr. Kulturen dürfen hingegen nicht betre-

ten werden. Beim Biken gelten strengere Regeln: Radfahren ist nur auf Forstwegen gestattet. Rauchen ist zwischen dem 1. Mai und 31. Oktober verboten; Feuer darf nie gemacht werden. Auch das Zelten ist verboten; allerdings gibt es Ausnahmen, beispielsweise wenn der Waldbesitzer sein Einverständnis erteilt. Hunde sind abseits der Wege an der Leine zu führen. Besonders während der Brut- und Setzzeit seien Hundehalter „dringend zu bitten“, ihre Hunde gar nicht frei im Wald laufen zu lassen, so Kelch. Reiten ist im Wald nur auf Forstwegen erlaubt; Kelch wies darauf hin, dass eine Reiterplakette am Zaumzeug angebracht werden müsse.

Bei Pilzen und Beeren gilt: für den Eigenbedarf ernten ist okay, für gewerbliche Zwecke ist es verboten.

In Herscheid handle es sich überwiegend um privaten Waldbesitz, sagte Kelch abschließend, das solle man immer im Hinterkopf behalten, wenn man sich im Wald aufhalte.

NINA SCHOLLE



„Totholz und Waldwirtschaft sollten im Idealfall Hand-in-Hand gehen“, sagte Revierförster Synes Kelch.

NINA SCHOLLE